
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48832

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Hans FELDTKELLER (*Ein romanischer Wasserspeier aus dem Hersfelder Stift*, p. 548–554) décrit une gargouille à tête de lion découverte dans les ruines de l'église collégiale de Bad Hersfeld. Il la date du dernier quart du 12^e siècle et la compare à une console en tête de Satan provenant de l'abbaye cistercienne de Senanque près d'Avignon datant environ de la même époque.

L'expertise faite par des orfèvres sur la bulle d'or attachée à la charte que Frédéric II a accordé, en 1218, à la ville de Berne ne permet plus de douter que celle-ci en ait été dotée par la chancellerie royale. Hans STRAHM (*Ulrich von Bollingen, der Verfasser und Schreiber der Berner Handfeste*, p. 555–569) qui rapporte les résultats de l'expertise, identifie l'auteur de la charte avec Ulrich de Bollingen, scribe dans la chancellerie sicilienne entre 1209 et 1211, puis viceprotonotaire et notaire de Frédéric II et d'Henri (VII). Sa famille est une branche latérale d'une lignée de Fribourg en Brisgau. En 1191 son père avait reçu du duc Bertold V de Züringen la seigneurie de Bollingen près de Berne. Ainsi s'explique que le *magister et clericus* Ulrich, notaire ayant donc une formation de juriste, ait pu insérer dans la charte de Berne les articles du droit urbain de Fribourg et ceci, comme l'exige le règlement des notaires, *memoriter!* H. STRAHM appuie sa démonstration sur une comparaison paléographique et établit l'authenticité de la charte bernoise.

Irmgard Höss (*Parlamentum. Zur Verwendung des Begriffes im Sprachgebrauch der spätmittelalterlichen Reichskanzlei*, p. 570–583) recense les mentions du mot *parlamentum* dans les actes officiels des rois et empereurs allemands. Sous Frédéric II et Rudolf de Habsbourg le terme ne se rencontre que pour les assemblées des cités italiennes. Adolphe de Nassau semble, le premier, désigner ainsi les diètes de Francfort de 1295 et 1296. Sous Henri VII et Louis de Bravière *parlamentum* est plus couramment employé comme synonyme de *colloquium* = diète. Mais curieusement la bulle d'or de Charles IV de 1356 lui substitue le terme plus traditionnel de *curia imperialis vel regia* qui finit par l'emporter jusqu'à ce qu'apparaisse à la fin du 15^e siècle l'appellation allemande consacrée de »Reichstag«.

Reinhold KAISER, Suresnes/Bonn

René LOUIS (Hg.), *Études Ligériennes d'histoire et d'archéologie médiévales. Mémoires et exposés présentés à la Semaine d'études médiévales de Saint-Benoît-sur-Loire du 3 au 10 juillet 1969. Plans et relevés de Pierre ROUSSEAU, Auxerre 1975, 4^o, VI–539 S.* (Publications de la Société des fouilles archéologiques et des monuments historiques de l'Yonne. Dépôt in Paris: Librairie Clavreuil, 37, rue Saint-André-des-Arts-VI^e).

Der stattliche, mit Plänen, Karten, Photographien, Graphiken und Tabellen reich ausgestattete Band erschien 1975 gleichzeitig mit zwei weiteren Publikationen von Kongreßakten.¹ Er unterscheidet sich von diesen jedoch in zweierlei Hinsicht. Einer-

¹ Pierre Abélard – Pierre le Vénérable: Les courants philosophiques, littéraires et artistiques en Occident au milieu du XII^e siècle. Abbaye de Cluny 2 und 9 juillet 1972, 784 S., 34 Tafeln, Paris 1975 (Colloques internationaux du CNRS n^o 546). – Thomas Becket. Actes du Colloque international de Sédieres, 19–24 août 1973, publiés par Raymonde FOREVILLE, Paris (Beauchesne) 1975.

seits ist es die Leistung einer einzelnen, regionalen, rein privaten Gesellschaft ohne Unterstützung der öffentlichen Hand (CNRS oder Ministerien); zum anderen stehen nicht einzelne historische Persönlichkeiten im Vordergrund wie bei den anderen internationalen Kolloquien der letzten Jahre in Frankreich, Abälard, Petrus Venerabilis, Thomas Becket oder König Ludwig IX., sondern eine Abtei und eine große historische Landschaft in ihrem Umkreis, das Land an der Loire zwischen Orléans, Fleury, Sully, Gien und Auxerre. Daß eine Gesellschaft des Département Yonne (Hauptstadt Auxerre) als Herausgeber fungiert, wird einleitend u. a. mit der Ausdehnung der alten Diözese Auxerre erklärt. Sie erreichte die Loire bei Gien und umfaßte – bis etwa 500 n. Chr. – selbst Nevers und La Charité-sur-Loire.

Gegliedert ist der Band in zwei Hauptteile, zunächst die Vorträge der Studienwoche in St-Benoît-sur-Loire – 35 an der Zahl –, dann Beschreibungen der besuchten Ausgrabungen und Monumente (ca. 20). Dieses vielfältige Programm hier vollständig wiederzugeben, kann im Rahmen einer Rezension kaum gelingen. Unser Ziel war daher, aus der Masse des Gebotenen einige Schwerpunkte herauszuheben, und dies umso mehr, als durch die Anordnung der Beiträge nach dem Alphabet der Verfasser das Zusammengehörige oft weit voneinander getrennt steht.

I. Landschaft und gallo-römisches Erbe: Teil jenes »Loirekreises«, den Walter von den Steinen uns im »Kosmos des Mittelalters« einfühlsam beschreibt,² nehmen die Ufer der Loire zwischen Orléans und Fleury schon in keltisch-römischer Zeit eine überaus zentrale Lage ein. Nicht bei Chartres, sondern im Land an der Loire, zwischen Orléans und Lion-en-Sullias, auf der Grenze von Carnuten, Biturigen und Haeduern, sah Camille Jullian die von Caesar erwähnte *regio totius Galliae media*, wo alljährlich die keltischen Druiden an geheiligtem Orte zusammentraten.³ Und noch im 11. Jahrhundert erkannte ein deutscher Mönch von Fleury hier den Mittelpunkt von *Francia*, *Burgundia* und *Aquitania*.⁴ Den genauen Standort des keltischen Heiligtums zu bestimmen, ist nach wie vor nicht gelungen. Zwei Grabungsberichte entlehnen dieser Problematik jedoch ihr vornehmstes Interesse. Zunächst berichtet R. MOUFFLET über die Grabungen von 1948 vor dem Porticus von Saint-Benoît. Spuren eines steinzeitlichen Kultes haben sich dort gefunden, dann Opferstätten aus gallo-römischer Zeit, unter diesen 20 cm tief und 3 m im Durchmesser eine große Brandstätte mit Knochen zahlreicher Opfertiere, nichts jedoch, was eine Datierung in die keltische Epoche erlaubte (S. 279–292).

14 km westlich, am Loiret, gräbt seit 1968 J. DEBAL die Fundamente einer vermutlich merowingischen Kirche aus und findet Spolien eines sehr bedeutenden Heiligtums, mehrere jeweils vier Gottheiten geweihte Altäre, steinerne Löwen, ein großes Standbild des Jupiter zu Pferde und eine Inschrift für das antoninische Kaiserhaus: *pro salute divinae domus et curiae Ludn.* – Nichts Keltisches also auch hier, dagegen

² W. von den STEINEN, *Der Kosmos des Mittelalters*, Bern-München 1959, S. 231–238.

³ Caesar, *De bello Gallico* VI, 13, 10. C. JULLIAN, *Histoire de la Gaule* II, Paris 1908, S. 98 Anm. 1. Diese Annahme bleibt natürlich nicht unbestritten, verleiht aber allen Ausgrabungen der Landschaft ihr besonderes Fluidum. Cf. R. DIOM, *Le Val de Loire*, Tours 1934, S. 148, und die dort zitierten Arbeiten von J. SOYER.

⁴ *Illatio sancti Benedicti*, c. IV: *Situs monasterii Floriacensis*, ed. MABILLON, *Acta sanctorum ordinis sancti Benedicti* IV, 2, Paris 1680, S. 352 (RHF IX, 143). Vgl. A. VIDIER, *L'historiographie à St-Benoît-sur-Loire et les miracles de saint Benoît*, Paris 1965, S. 170–176.

eine vorsichtige Hypothese (Anm. 30), welche Vienne-en-Val, den Fundort der Spolien, in Verbindung bringt zum nahen Lion-en-Sullias, dem wahrscheinlichsten Ort der *curia Ludn.*, worauf dann aus der Nachbarschaft von »Lyon« und »Vienne« im Loiretal der Schluß auf Kolonisation vom Rhônetal her folgt.

II. Baugeschichte von St-Benoît-sur-Loire: Grabungen in der Abteikirche (Dom BERLAND S. 395–402) haben 1958–59 unter Chor, Querschiff und vorderem Langschiff Reste der Vorkarolingischen Klosterkirche freigelegt, darunter 25 anonyme Sarkophage, einen Sarkophag mit den später eingefügten Gebeinen König Philipps I. (+ 1106), eine schwer zu deutende *aedicula*, die in Zusammenhang mit der Translation der Benediktsreliquien von 653 gebracht wird, sowie – unter der Vierung aus dem 9. Jh. – ein kreisförmiges Mosaik von 4,25 m Durchmesser, in das beim Brand von 1026 fast 10 kg geschmolzenen Bleis eingedrungen sind, zweifellos nicht Blei des Daches, sondern das Material der großen Taufschale eines Baptisteriums.

Der Besuch der Krypta von St-Benoît aus dem späteren 11. Jh. (Dom BERLAND S. 387–394) führt zu Darlegungen von René LOUIS über die zerstörte karolingische Krypta, über die Krypta von St-Germain d'Auxerre und zu Vergleichen mit den Krypten von St-Avit und St-Aignan in Orléans (P. ROUSSEAU S. 450–469; vgl. S. 89–96 auch H. CÜPPERS über die Krypta von St. Maximin in Trier, dazu jeweils vorzügliche Pläne). Auch dem eindrucksvollen Westturm von St-Benoît, in seiner Art eine einmalige Verbindung von Porticus und Glockenturm (*tale . . . quod omni Galliae sit exemplum*), ist eine besondere Abhandlung gewidmet (Dom BERLAND S. 45–69). Die Vollendung seiner Architektur noch unter Abt Gauzlin (1004–30) wurde jüngst von R.-H. BAUTIER noch in Frage gestellt (Edition von Helgaud, *Vita Gauzlini* S. 80 Anm. 3), ist insgesamt aber doch gut bezeugt und erfährt jetzt nach neuerlicher Prüfung der Skulpturen eine weitere Stütze. Ph. VERDIER (S. 327–336) betont dabei besonders die Beziehungen zur hispano-arabischen Kunst des 11. Jhs. und die gleichzeitigen Beziehungen Fleurys zur spanischen Mark (Ripoll) bzw. Südwestfrankreich (St-Severin in Bordeaux, Maillezais). Weitere Vorbilder für die Skulpturen des Porticus von St-Benoît, die verschlungene Tiersymbolik und das Prinzip der fortlaufenden Bewegung, erschließt Mme BEUER-SZLECHTER in ihren Darlegungen über kolumbanisches und benediktinisches Mönchtum in der mittelalterlichen Kunst (S. 61–76).

III. Literaturgeschichte Fleurys im 11.–12. Jh.: Hierzu liefert zunächst R.-H. BAUTIER, *La place de Fleury dans l'historiographie française* (S. 25–34) den nötigen Überblick. Er tut es in fein gestochenen Portraits der wichtigsten Autoren: des Abtes und Kanonisten Abbo, seit 987 Primas der Äbte in Gallien, des Abbo-Biographen Aimoin, des Helgaud, des Andreas und des Hugo von Fleury. In der Entwicklung der französischen Historiographie ist ihre Rolle nach BAUTIER schlichtweg fundamental, was auch das zitierte Buch von A. VIDIER noch nicht genügend hervorhob. Abbos Ansichten über Rang und gegenseitiges Verhältnis von Mönchen, Klerikern und Laien um das Jahr 1000 bieten das besondere Thema von J. BATANY (S. 9–18). Wie leicht zu vermuten, stehen für den Abt seine Mönche an der Spitze der sozialen Ordnung. Er tritt damit in scharfen Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, Adalbero von Laon, Dudo von St-Quentin, Gerhard von Cambrai, Aelfric, Fulbert, Burcharth usw.

Um das Jahr 1000 weilt in Fleury – wohl aus Mainz kommend – auch ein Mönch deutscher Herkunft, der spätere Dietrich von Amorbach. In Fleury versieht er die Dienste des *refectorarius*. Als er 1002 weiter nach Rom und Montecassino zieht, hat er auch literarisch genügend gelernt, um mehrere hagiographische Werke neu zu redigieren. Fünf seiner Neubearbeitungen waren bisher schon bekannt, wobei zu bemerken ist, daß Dietrich in seinen Texten trotz gegenteiligen Versprechens nur relativ wenige »saure Koloquinten« durch »honigfließende Kräuter« ersetzt hat. Dom A. DAVRIL (S. 97–104) fügt zu diesen Bearbeitungen nun aus einer Wolfenbütteler Handschrift noch einen ausführlichen Bericht über die *consuetudines* von Fleury, den Dietrich ca. 1010–20 dem Bischof Bernward von Hildesheim widmete. Aus dem Text (vgl. bereits *Revue bénédictine* 76, 1967, p. 351–54) ergeben sich auch einige neue Lebensdaten Dietrichs, die das ergänzen, was schon E. DÜMMLER und A. PONCELET über ihn wußten.

F. BAR (S. 1–8) behandelt einen weiteren floriacensischen Schriftsteller, genannt Radulfus Tortararius (Raoul le Tourtier). Seine um 1110 verfaßten *carmina* veröffentlichte 1938 D. M. SCHULLIAN (Papers and Monographs of the American Academy in Rome Bd. 8), während ihm BAR bereits 1937 eine Monographie gewidmet hatte. Der Dichter ist mit Vergil, Ovid und Lukan wohl vertraut. Er kennt das Rolandslied und beschreibt außer einer Reise in die Normandie (Bauten Wilhelms des Eroberers und Menagerie König Heinrich I. in Caen) auch die Taten Beomunds gegen Kaiser Alexios I.

Die ebenfalls aus Fleury stammenden *Miracula sancti Benedicti* benutzt einerseits B. GITTON (Châtillon-sur-Loire, S. 195–202), zum anderen Dom Jean LECLERCQ in einer bewußt aktuell gehaltenen Studie über das Verhältnis von Gewalttätigkeit und Devotion in der mittelalterlichen Gesellschaft an der Loire (S. 247–256: I. Une société violente, II. Religion et violence). Noch strenger und minutiöser gearbeitet – eine wichtige Ergänzung zum Werk von Victor Saxer – ist die Arbeit von D.-B. GREMONT »Le culte de Marie-Madeleine à Fleury«; beigegeben zahlreiche Appendices, darunter eine schöne, rhythmische Paraphrase von Lukas 7, 36–50 (S. 203–226).

A. MOISAN, *Le Vivien historique, abbé de St-Martin de Tours et le Vivien de la Chanson de Guillaume* (S. 267–278), behandelt eine bekannte Gestalt aus den bretonischen Feldzügen Karls des Kahlen. Durch einen heldenhaften Tod 851 in der Nähe von Rennes fand sie Eingang in die epische Dichtung, verband sich mit Zügen des berühmten Roland und vereinigte im Sinne Bernhards von Clairvaux die *mansuetudo monachi* mit der *fortitudo militis*. Eine schöne Studie und – wie die genannte Arbeit von Grémont – eine wichtige Ergänzung zu einer grundlegenden Monographie, René LOUIS' dreibändigem Werk: *De l'histoire à la légende: Girart, comte de Vienne* (Auxerre 1946–57). Von demselben René LOUIS stammt im vorliegenden Band (S. 257–265) eine biographische Skizze über Jean de Meun (Meun-sur-Loire, sw. Orléans), den Vollender des Roman de la Rose. Archivalische Dokumente erlauben seine Identifizierung mit dem 1298 in Orléans testierenden gleichnamigen Archidiakon, der in Paris, rue Saint-Jacques vor 1305 ein Haus besaß und in seiner Jugend 1265–69 die Universität von Bologna besucht hatte.

IV. *Monastica* und Religionsgeschichte: Zu erwähnen sind hier vor allem der gelehrte Beitrag von Dom J. LAPORTE, *Saint Benoît et les survivances du paganisme*

(S. 233–246; von demselben auch S. 227–232: Les avatars de quelques établissements religieux d'entre Seine et Loire), daneben E. DELARUELLE, Le problème du clocher au haut Moyen Age et la religion populaire (S. 125–131) sowie Le crucifix dans la piété populaire et dans l'art, du VI^e au XI^e siècle (S. 133–144). Strenger zum Thema gehören dann wieder die Forschungen von Dom Lin DONNAT über den Einfluß von Fleury im 10. Jh. (S. 165–174). Sie analysieren den bereits erwähnten Bericht des Dietrich von Amorbach an Bischof Bernward von Hildesheim über die *consuetudines* von Fleury. Der Vergleich insbesondere der mönchischen Ämter und des Tagesablaufs zeigt weitgehende Übereinstimmung mit lothringischen, westdeutschen und englischen Verhältnissen, dagegen deutliche Abweichungen von der Praxis in Cluny. Enge Beziehungen pflegte Fleury im 10. Jh. vor allem mit England (Abbo 972 in Winchester, Oswald in Fleury). Davon ausgehend verfolgt R.-B. DOBSON (S. 157–164) die Gründung der Abtei Selby, 18 km südlich York, durch einen Mönch von St-Germain d'Auxerre (Quellenwert der *Historia monasterii Selebiensis* in BN, lat. 10940; cf. BEC 127 p. 216–224). Ein wichtiges Priorat von Fleury in Lorris untersuchen (S. 504–518) J.-H. BAUCHY und der als Autor der zahlreichen Pläne verdiente Pierre ROUSSEAU, während der unvergessene P. Anselme DIMIER knapp die Hauptdaten und Filiationen von vier Cisterzienserabteien an der Loire zusammenfaßt (S. 145–156).⁵

⁵ Ein weiterer thematischer Schwerpunkt ließe sich aus den Beiträgen zu der berühmten karolingischen Kirche von Germigny-des-Prés, 25 km östlich Orléans und zu ihrem Erbauer, B. Theodulf von Orléans, bilden: J.-H. BAUCHY, L'assemblée royale de Germigny-des-Prés en septembre 843 et sa portée politique (S. 19–24). – P. JOUVELLIER, Les fragments décoratifs carolingiens de Germigny-des-Prés conservés au musée historique de l'Orléanais (S. 432–435). – R. LOUIS, L'église de Germigny-des-Prés. Visite commentée (S. 417–431). – Id., *Le titulus et l'épigraphie métriques de Théodulfe dans un monastère d'Angers* (S. 436–441). – May VIEILLARD-TROIEKOUROFF, Les bibles de Théodulfe et leur décor aniconique (S. 345–360; zu diesem Thema siehe neuerdings auch E. DAHLHAUS-BERG, *Nova antiquitas und antiqua novitas. Typologische Exegese und isidorianisches Geschichtsbild bei Theodulf von Orléans*, Köln-Wien 1975 (Kölner histor. Abhandl. 23).

Nicht zu den genannten Schwerpunkten gehören und aus Platzgründen nicht im einzelnen besprochen sind: Dom J.-M. BERLAND, Les enseignements des fouilles exécutées récemment dans deux églises relevant autrefois de Fleury: Lonlay-l'Abbaye (Orne) et Dyé (en Tonnerrois) (S. 35–44) – R. BRISSAUD, Notes sur la sculpture de quelques églises romanes d'Aquitaine dépendant de Cluny (S. 77–82) – Cl. FABRE, A propos du motif triponctué de la tunique du Christ de Plaimpied (S. 175–190). – E. FELS, L'église de Germigny-l'Exempt (Cher) et son clocher-porche (S. 191–194) – P. NOLLENT, Sanctuaires souterrains d'époque indéterminée (S. 293–296) – Dom G.-M. OURY, La vie contemplative menée en communauté d'après Geoffroi Babion (S. 297–306) – B. PIGOREAU, Deux églises de »plan bénédictin«: Plaimpied et Châteaumeillant (S. 307–312) – P. ROUSSEAU, L'église de Cortrat et son portail (S. 313–326) – J. VIARD, Péguy, l'Orléanais et la chrétienté médiévale (S. 337–344) – Dom W. WITTERS, Smaragde au Moyen Age. La diffusion de ses écrits d'après la tradition manuscrite (S. 361–376) – P.-M. BRUN, Les fouilles du chanoine Chenesseau sous le choeur de la cathédrale Sainte-Croix d'Orléans (S. 443–449) – P. JOUVELLIER, La crypte de l'église Saint-Avit d'Orléans (S. 450–453) – P. ROUSSEAU, La crypte de l'église Saint-Aignan d'Orléans (S. 454–473) – C. FABRE, À propos du chariot – reliquaire de Saint-Aignan d'Orléans (S. 474–475) – P. LABLAUDE, Le château de Sully-sur-Loire (S. 477–481) – R. APPERT et P. ROUSSEAU, Le prieuré de Saint-Gordon (S. 482–486) – R. JATTEAU, Le château d'Arrabloy en Giennois (S. 487–489) – A. BOURGEOIS, Le château de Saint-Fargeau (S. 490–493) – J.-H. BAUCHY, Châteauneuf-sur-Loire et ses monuments (S. 495–499) – J.-H. BAUCHY, Bellegarde-du-Loiret et ses monuments (S. 500–503) – J.-H. BAUCHY et P. ROUSSEAU, L'église Notre-Dame de Lorris (S. 504–513) – J.-H. BAUCHY, Les coutumes de Lorris et les premiers rudiments du droit français (S. 514–518) – P. NOLLENT, L'église de Cortrat

Insgesamt ist es so ein sehr reiches, inhaltlich und qualitativ vorzügliches Programm, welches dieser Band in einer den Mitteln entsprechend imposanten Aufmachung herausbringt. Die Anordnung hätte man sich, wie bereits angedeutet, sachbezogener vorstellen können, aber darüber läßt sich streiten. Nur eine große Lücke ist im weitgespannten Netz der Themen geblieben: das Verhältnis Fleury's zu Montecasino und alles, was dazugehört: der Reliquienraub von 656, die Reaktion der campanischen Mönche auf den angeblichen Verlust, die Versuche, ihn wettzumachen in diplomatischen Fälschungen, Literatur und Kunst. Stoff genug für eine weitere Studienwoche . . .

Dietrich LOHRMANN, Paris

Jean-François NOËL, *Histoire du peuple allemand des origines à la paix de Westphalie*, Paris (PUF) 1975, 334 S. (Le Fil des Temps).

Das vorliegende Buch zeichnet sich durch die Klarheit und Ausgewogenheit seiner Darstellung aus. Der Autor bietet hier einen ausgezeichneten Abriss der Geschichte des deutschen Volkes bis 1648, und zwar ohne Vorurteile und unter Berücksichtigung der reichen deutschen Fachliteratur. Dies ist besonders zu begrüßen, da die Geschichte Deutschlands vor 1866 oft nicht genügend bekannt ist.

Noël legt bei seiner Darstellung ein besonderes Gewicht auf die Gesellschaft, Wirtschaft und Konjunktur. Er berücksichtigt neben der politischen Geschichte auch die Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte. Nach einer kurzen Skizzierung des sich mit der Zeit verändernden germanischen, deutschen Siedlungsraumes, geht er auf die Vor- und Frühgeschichte und das germanische Altertum ein, um dann Germanien als Glied des fränkischen Reiches zu beschreiben, aus dem später durch die Teilung von Verdun das deutsche Königreich hervorging. Der Autor widmet hierauf dem ottonischen Deutschland, das zum Römischen Reich wurde und in dem sich im Gegensatz zur französischen Entwicklung die monarchische Autorität damals festigte, ein eigenes Kapitel, ferner der Zeit der Salier und Stauffer mit Investiturstreit und Territorienbildung. Ausführlich werden auch Gesellschaft und Kultur vom 11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts behandelt. Hier finden sich ausgezeichnete, ausgewogene Abschnitte zum Aufstieg der Städte, zur deutschen Ostkolonisation und zur Literatur. Den letzten Jahrhunderten des Mittelalters mit dem großen Interregnum, dem neuen Gleichgewicht, das sich in der Goldenen Bulle ausdrückte, der Wirtschaftsdepression und Gesellschaftskrise, dem Höhepunkt und Abstieg des Deutschen Ordens und dem goldenen Zeitalter der Hanse, sowie den kulturellen Gegensätzen werden hier ebenfalls mehrere Abschnitte gewidmet.

Besonders gut sind auch die Teile des Buches, die die frühe Neuzeit behandeln, vor allem z. B. der kurze Überblick über die Reichsverfassung, der den Autor als exzellenten Kenner dieser komplizierten Materie ausweist. Nach einem Abschnitt über die

(S. 519–521) – Dom L. DONNAT, *L'abbaye de Ferrières-en-Gâtinais, (522–524)* – P. ROUSSEAU, *L'église Saint-Pierre de Ferrières-en-Gâtinais* (S. 525–530) – Dom Jean LECLERCQ, *Hugues de Fleury et nous* (S. 531–536).